

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 16 (1909)

Heft: 39

Artikel: Wille und Erfolg [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freimaurer Pahot und der heutige U. Jacquet. Der zweite Inspektor Steh, der die Lehrerbildungsanstalten von St. Cloud und Fontenay-aux-Roses und der dritte, Pastor Pecaut, der die „Ecoles normales“ reorganisiert hat, sind von akatholischem Geiste erfüllte protestantische Pastoren.

Gemäß M. Brisson ist jede Schule ein weltliches Seminar, wo der Atheismus und der Antiklerikalismus geboten sind. Wir reden hier von den Lehrerbildungsschulen, nach deren Verlassen die Lehrkandidaten von der Freimaurerei angezogen werden.

Bei der Zusammenkunft der Freimaurer 1908 waren 25 Prozent Lehrer. Die Loge inspiriert ferner alle großen pädagogischen Zeitungen und Organe. Wir haben 6 solcher Zeitschriften. Die wichtigste ist die „Revue de l'enseignement“ mit 14000 Abonnenten. Chefredaktor war früher der bekannte Antimilitarist Hervé. Im Jahre 1905 wurde er durch einen andern ersetzt, und durch wen? — — Jaurès. Diese atheistische, antimilitaristische Zeitschrift gibt den andern den Ton an, nämlich der „Ecole laïque“, dem „Journal des Instituteurs“, der „Ecole nouvelle“ und dem „Manuel général“.

Die atheistische Unterweisung in der Primarschule erfährt aber auch eine Fortsetzung durch Schulkantinen, Unterstützungsvereine, Kurse für Erwachsene, Vereinigungen unter ehemaligen Schülern, Turn-, Schützen- und Gesang-Vereine. Der Generalinspektor des Primarunterrichts, Edouard Petiti (der aber als deutscher Jude den Namen Moses Klein führte) gibt folgende Statistik für 1906—07 an:

Es gab da 248 Kurse für Erwachsene, besucht von 600000 Personen, 87000 öffentliche Konferenzen, 3272 Unterstützungsvereine, die 720000 Kinder zählen, 2264 frz. „Patronages“. Das sind die von der Loge ins Werk gesetzten Maßnahmen, um die Leute zu fangen.

(Fortsetzung folgt.)

* Wille und Erfolg.

(Fortsetzung.)

„Warum sagst du diesem Esel dieselbe Sache zwanzigmal vor?“ fragte John Wesleys Vater. „Weil alle meine Mühe verloren sein würde, wenn ich es bloß neunzehnmal täte,“ erwiderte die geduldige Mutter; „nun aber wird er es verstehen und sich merken.“

Wir leben in einem oberflächlichen Zeitalter und geben uns gedankenloserweise nicht die Mühe, unsere geistigen und körperlichen Fähigkeiten zu erkennen und zu pflegen; aber wir sollten im Gegenteil unsere Kräfte und unsere Schwächen, unsere Neigungen und unsere Abneigungen studieren — einerlei, ob wir hoch-, mäßig- oder gar nicht begabt sind.

„Erkenne dich selbst!“ stand in alten Zeiten an der Pforte von Delphi; und ist auch das Orakel seit langem verstummt, diese Worte bleiben von ewiger Bedeutsamkeit. Nie ist dem Menschen ein besserer Rat gegeben worden. Die höchste Domäne der Philosophie ist das Studium der menschlichen Natur. Haben wir die unsrige wirklich erkannt, dann, und nur dann wird es uns möglich sein, für uns Ungeeignetes zu vermeiden und zu fliehen. Der Mensch, der seine eigenen Fähigkeiten versteht, wird stets durch die Welt kommen; und der, welcher sie nicht versteht, wird nie etwas Gutes leisten können.

Hier ist eine Annonce, welche dem Annoncierenden keine einzige Antwort einbrachte, wie oft sie auch erschien:

„Stellung gesucht von einem Buchdrucker, welcher befähigt ist, jedes Departement einer Druckerei oder eines Verlags zu übernehmen. Würde wissenschaftliche Vorträge halten können. Könnte Wandmalerei und Literatur, Geometrie, Trigonometrie und viele andere Studienfächer lehren. Hat Erfahrung als Vaienprediger. Für Zahn- und Hühneraugenärzte würde er unschätzbar sein. Würde auch gern eine Stelle als Bass oder Tenor in einem Kirchenchor annehmen.“

Endlich erschien folgender Beifaz zu der Annonce:

„P. S. Würde Beschäftigung als Holzhacker zu billigeren Preisen als die gewöhnlichen annehmen.“

Dieser Beifaz verschaffte ihm sofort Arbeit, und die Annonce erschien nicht wieder.

Dein Talent ist deine Bestimmung; in deinem Charakter spricht das dir bestimmte Schicksal. Folge deiner Neigung; du kannst nicht lange gegen sie ankämpfen. Hüte dich aber vor einem Talent, welches du nicht hoffen kannst, vollkommen zu entwickeln und auszuüben. Die Natur hat eine Abneigung gegen alles Halbe, Unsiftige und drückt ihm ihren Fluch auf.

Es ist besser, ein Napoleon unter Stiefelpuern, ein Alexander unter Eßensfehrern zu sein, als ein hohlsöpfiger Staatsanwalt, der — wie die Not! — kein Gesetz kennt.

„Wer ein Handwerk ausübt, der besitzt ein Rittergut; und jeder, der einen Beruf hat, nimmt einen ehrenvollen Platz ein,“ sagt Franklin; „ein Ackerknecht auf seinen zwei Beinen steht höher als ein Edelmann auf seinen beiden Knien.“

In der Tat sind Diplome, vornehme Geburt, Talent und Genius von geringem Werte, wenn sie nicht mit Takt und praktischem Verstande Hand in Hand gehen. Nicht darauf kommt es an, was du weißt oder was du bist, sondern darauf, was du kannst.

Ohne Zweifel besitzt jedermann eine besondere, wenn auch noch so schwache Begabung für die Rolle, die er im Leben zu spielen hat; einige wenige — wir nennen sie Genies — zeigen diese Begabung in ungewöhnlichem Grade und in frühem Alter.

Madame de Staël studierte politische Philosophie in einem Alter, wo andere Mädchen noch mit ihrer Puppe spielen. Mozart spielte das Klavier und komponierte Menuets, als er vier Jahre alt war. Goethe schrieb Tragödien als zwölfjähriger Knabe, und Grotius veröffentlichte ein gutes philosophisches Werk, ehe er 15 Jahre alt war. Liszt spielte öffentlich mit zwölf Jahren. Canova modellierte in Ton, als er noch ein bloßes Kind war; Kean spielte den Shylock das erstemal als Jüngling beinahe ebenso genial, wie später als reifer Künstler, und Ludwig XIV. war „jeder soll ein König“ als vierzehnjähriger Knabe.

Alle diese zeigten ihr Talent in früher Jugend und übten es im späteren Leben aus. Aber solche Frühreise ist etwas sehr Seltenes, und wir gewöhnlichen Sterblichen müssen uns Mühe geben, unsere Begabung herauszufinden, dürfen nicht darauf warten, daß sie sich plötzlich offenbaren soll. Haben wir sie gefunden, so ist sie wertvoller für uns als eine Goldader.

„Nicht ich verbiete ihnen zu predigen,“ sagte ein hoher Geistlicher zu einem jungen Kandidaten, „aber die Natur tut es.“

Ist dein Beruf ein bescheidener, so hebe ihn auf eine höhere Stufe durch die Art, wie du ihn ausfüllst. Studiere ihn, lerne alles, was es darüber zu wissen gibt. Sei lieber eine Zierde deines eigenen Platzes, als daß du den eines andern zu erlangen suchst.

Willst du die höchste Höhe deines Berufes erreichen, so fange auf der untersten Stufe an; nichts ist unbedeutend, sobald es dein Geschäft betrifft.

Was die Verantwortlichkeit für unsere Umgebung und Familie betrifft, — ein Problem, das von jeher den größten Geistern zu denken gegeben hat — so äußert sich ein berühmter Geistlicher darüber folgendermaßen:

„Du bist nicht verantwortlich für deine Väter und Urväter; welch üble Taten deine Vorfahren auch getan haben mögen, wie sehr die Art ihrer Lebensweise dich selbst noch nach hundert Jahren beeinflussen mag — du bist nicht verantwortlich dafür; ebensowenig dafür, daß dein Temperament herrisch oder sanguinisch oder melancholisch, — daß dein Körper strofulus oder nervenschwach ist. Du bist nicht verantwortlich für den Ort deiner Geburt, sei er nun an der Seine oder am Tnjepr, in der Präarie oder auf dem Felsen gelegen; ebensowenig für die Religion, die dir in deinem Elternhause gelehrt worden ist. Also ist es töricht, dich um diese Dinge zu sorgen, die ganz ohne dein Zutun existieren, für die du nicht das Geringste kannst. Vielmehr wird es stets richtig sein, die Dinge so zu nehmen, wie sie liegen und die wichtige Berufssfrage so zu entscheiden, daß du dir sagen kannst: „Hierzu war ich geboren, dies war meine Bestimmung.“

Wie die Liebe zueinander der einzige Grund zum Heiraten sein muß, und wie sie allein uns die Sorgen des ehelichen Lebens tragen

helfen kann, so ist die Liebe zum Beruf das Einzige, was den Menschen sicher durch die Wogen der Widerwärtigkeiten in den Hafen zu steuern vermag. Wo sie nicht vorhanden ist, verliert das Leben seinen Reiz. Alle sogenannten „studierten“ Berufsarten sind zwar überfüllt, repräsentieren aber im großen ganzen noch immer die gesuchtesten Carrières, weil in ihnen die Möglichkeit ungeheurer, bahnbrechender Erfolge vorhanden ist. Erwählt aber jemand ein Studium ohne daß er Neigung und Begabung dafür besitzt, nur deshalb, weil sein Großvater dasselbe tat oder weil seine Mutter es wünscht, so würde es vorteilhafter für ihn sein, ein Chauffeur oder Konditeur an der elektrischen Bahn zu werden. In diesen einfacheren Stellungen könnte er durch seine Intelligenz möglicherweise Hervorragendes leisten; in der andern Carrière wird er vielleicht unberechenbaren Schaden anrichten — wie ein Felsblock, der von seinem richtigen Platze auf ein Schienengeleis herabgerollt ist und den nächsten Expresszug bedroht. —

Noch vor wenigen Jahren war die Ehe für ein Mädchen die einzige „Sphäre“, und die Unverheiratete wurde von ihren Bekannten mit Mißbilligung betrachtet. Sogar Lessing, der sonst so vorurteilslose Lessing, formuliert seine Meinung in die Worte: „Eine Frau, welche denkt, gleicht einem Manne, der sich schminkt — sie ist lächerlich;“ und Nietzsche, der Übermensch, sprach erst vor ganz kurzem seinen Glaubenssatz aus: „Selten denkt das Frauenzimmer, — wenn es denkt, dann taugt es nichts.“

(Schluß folgt.)

Um die Rekrutenprüfungen herum.

II.

Wir zitieren in Nachfolgendem die Bestrebungen des Kt. Schwyz zur Hebung der Resultate bei den eidg. Rekrutenprüfungen. Aus den Jahren 1878 und 1887 datieren a) Organisation des Volksschulwesens für den Kt. Schwyz, die neben anderen anerkennenswerten einschneidenden Neuerungen auch die Erweiterung der Schulzeit um ein 7. Schuljahr brachte und b) Unterrichtspläne für die Primar- und für die Sekundarschulen. Wir wollen diese Neuerungen nicht als direkte Ausflüsse des Rekrutenprüfungsfeuers taxieren, wiewohl sie doch mit dem neu eingeführten Institute in etwalem Zusammenhange stehen. Denn beispielsweise die Einführung des 7. Schuljahres wurde in mehr als einem Zeitungsartikel der kantonalen Presse als besonderes Mittel angesaunt, die Resultate der Rekrutenprüfungen wesentlich zu heben. Doch, ein weiteres Wort nicht, die Neuerungen fanden An-